Familiengeschichten auf der Spur

Als Ahnenforscherin braucht Andrea Bentschneider vor allem Spürsinn – aber auch ein Quäntchen Glück

Von Julia Paulat

Hamburg/Lübeck. Ganze zwei Jahre hat es gedauert. Dann aber hatte Andrea Bentschneider den Lebensweg von Johann Friedrich Heinrich Schwartzkopf aus Lübeck rekonstruiert. Die 49-Jährige ist Berufs-Ahnenforscherin in Hamburg. Sie macht sich auf die Suche nach Familiengeschichten – weltweit.

Bei ihr fragte auch Leigh Schwartzkoff aus Sydney an. „Er wusste, dass er Vorfahren aus Lübeck hat“, erzählt Bentschneider. Gesucht wurde Johann Friedrich Heinrich Schwartzkopf, 1835 in Lübeck geboren und in den 1850er Jahren ausgewandert. Doch auf alten Passagierlisten in Hamburg, durch die noch heute viele Daten von Auswanderern erhalten sind, war der Name nicht zu finden. Also machte sich Bentschneider auf

> Man muss wissen, wo man etwas finden kann.
>
> **Andrea Bentschneider**

nach Lübeck und fand den Nachnamen zunächst auf Grabsteinen, später auch im Stadtarchiv. „Die Forschung in Kirchenbüchern brachte den Erfolg“, erinnert sich Bentschneider. Sie stieß zunächst auf den Namen Jürgen Schwartzkopf, der um 1640 geheiratet hatte und als sogenannter Buntmacher die Felle von Tieren wie etwa Eichhörnchen verarbeitete.

Und der Familienstammbaum ließ sich weiter vervollständigen. Vier Generationen später arbeitete Carl Diedrich Joachim Schwartzkopf als erster Goldschmied in Lübeck in der Breiten Straße. Sein erster Sohn Johann Friedrich Heinrich Schwartzkopf war es, der sich 1852 per Schiff aufmachte, um sein Glück in Australien zu suchen. Und weil das „pf“ am Ende im Englischen schwer auszusprechen war, änderte er es in „ff“, wie es auch sein Urenkel Leigh Schwartzkoff im Namen führt.

Anhand der Quellenlage der Hansestadt sei es gut möglich, Familien zu erforschen, erklärt Bentschneider. So gebe es dort etwa Testamente aus dem Jahr 1675, auch existierten große Bände mit Stammbäumen, die per Hand zusammengetragen worden seien. In manchen Bundesländern gebe es auch Volkszählungslisten. „Man muss wissen, wo man etwas finden kann“, sagt die Ahnenforscherin, eigentlich gelernte Fremdsprachensekretärin und Hotelfachfrau. Ein beruflicher Auslandsaufenthalt in New York brachte sie einst mit der Thematik in Kontakt. „Ein Namensvetter fragte damals an, ob wir verwandt seien.“ Bentschneider recherchierte. Und machte die Ahnenforschung schließlich zu ihrem Beruf, 2004 gründete sie die Agentur Beyond History.

Zunächst war das Interesse in Deutschland gering. 90 Prozent der Anfragen kamen aus Übersee, nur zehn Prozent aus Deutschland. Inzwischen sind 40 Prozent der Kunden aus Deutschland. „Unsere Generation möchte herausfinden, was Vater und Großvater im Krieg gemacht haben.“ Auch durch Facebook würde das Interesse an den Vorfahren geweckt. „Da findet man vielleicht Namensvettern und will wissen, ob es eine Verbindung gibt.“ Zusammen mit vier Mitarbeitern sucht sie weltweit nach Familienverbindungen. „Gerade haben wir einen Auftrag in einem asiatischen Land angenommen.“

Dabei gibt es kein festes Schema, um die gewünschten Informationen zu bekommen. Neben dem Interesse an der Thematik sei auch Detektivspürsinn gefragt. „Und letztlich gehört auch immer ein Quäntchen Glück dazu.“ Allerdings gibt es auch Fälle, die nicht gelöst werden können, weil möglicherweise Dokumente verloren sind. „Aber wir sind natürlich glücklicher, wenn wir etwas präsentieren können“, sagt die Expertin.

Leigh Schwartzkoffs Fragen waren beantwortet. Doch die Geschichte geht weiter. Über die Friedhofsverwaltung erfuhr er, dass Marianne Gau aus Süsel (Kreis Ostholstein) das Schwartzkopf-Grab auf dem Burgtor-Friedhof in Lübeck pflegt. Per Mail kamen die beiden in Kontakt. „Mein Vater hatte darüber gesprochen, dass einer aus unserer Familie nach Australien ausgewandert ist“, berichtet Marianne Gau. Gemeinsam vervollständigten sie die Ahnentafel und stellten fest, dass sie denselben Urgroßvater haben. „Für mich war das schon sehr bewegend“, sagt Gau. Inzwischen hat Leigh Schwartzkoff die Stadt seiner Ahnen besucht. Spuren seiner Vorfahren finden sich nicht nur auf dem Friedhof, sondern auch im Heiligen-Geist-Hospital, wo das Familienwappen im Fenster prangt.

Er machte sich auf die Suche: Leigh Schwartzkoff aus Sydney fand den Grabstein seiner Vorfahren auf dem Burgtor-Friedhof in Lübeck. Mit dabei waren seine Töchter Emma und Louise.

Hat jetzt erst ihre entfernten Verwandten aus Australien kennengelernt: Marianne Gau (66). FOTOS: PRIVAT

Bezahlt wird die Recherche

Mindestens 100 Ahnenforscher gibt es nach Schätzungen in Deutschland. Etwa 25 davon haben sich im Verband deutschsprachiger Berufsgenealogen zusammengefunden. Vorsitzende ist Andrea Bentschneider aus Hamburg. Darüber hinaus gibt es viele Vereine und Arbeitsgemeinschaften, die sich mit der Suche nach Vorfahren beschäftigen, darunter auch der Verein für Familienforschung in Lübeck.

Die Kosten für eine Ahnenforschung sind je nach Aufwand unterschiedlich. Die Arbeitszeit wird meist auf Stundenbasis berechnet, dazu kommen Nebenkosten für Fahrten, Urkunden und Archivbesuche. Bentschneider: „Für 500 Euro kann ich gar nichts – oder aber zehn Generationen finden.“ Bezahlt wird die Recherche, nicht unbedingt das Ergebnis.

Erste Informationen kann man im Internet finden etwa unter www.berufsgenealogie.net. Eine große Datenbank pflegen auch die Mormonen unter www.familysearch.org

IN KÜRZE

168 illegale Waffen freiwillig abgegeben

Kiel. Die aktuelle Möglichkeit zur straffreien Abgabe illegaler Waffen wird in Schleswig-Holstein bisher weit weniger genutzt als bei der gleichen Gelegenheit im Jahr 2009. Von Anfang Juli 2017 bis Jahresende wurden 168 Waffen abgegeben, teilte das Innenministerium mit. Darunter waren auch zwei Waffen, die unter das Kriegswaffenkontrollgesetz fallen. Die einjährige Amnestie läuft am 6. Juli aus.

Meisterschaft im Strandkorbsprint

Ahlbeck. Bei der „Strandkorbsprint-WM“ auf Usedom haben erneut Robert Ninas und Patrick Lehmann gewonnen. Sie schleppten den 60 Kilogramm schweren Korb in 5,52 Sekunden 20 Meter über den Strand. Das Team hatte bereits 2016 und 2017 gewonnen. Etwa tausend Zuschauer verfolgten das Spektakel. Im Finale waren insgesamt sieben Teams angetreten.

GUTE NACHRICHT

Bertini-Preis für Jugendprojekte

Hamburg. Fünf Hamburger Jugendprojekte – Initiativen, Filme, Theaterstücke – sind gestern mit dem Bertini-Preis ausgezeichnet worden. Zum 20. Mal wurde die Auszeichnung im Ernst-Deutsch-Theater vergeben. Der Bertini-Preis wird jedes Jahr am 27. Januar, dem Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, an junge Hamburger verliehen, teilte die Schulbehörde mit.

LN ONLINE

Am häufigsten geklickt

1. **Kiel:** Das Rätsel von Rehbrook – Wo sind die 2,3 Millionen Euro?
2. **Stockelsdorf: Radfahrerin (16) stirbt nach Unfall mit Lkw**
3. **Schwarzenbek:** Nur leicht verletzt nach schwerem Unfall
4. **New York:** Photoshop-Panne bei „Vanity Fair“
5. **Oldenburg: Krankenkasse verweigert Mädchen den Rollstuhl**

Lesen Sie im Internet: www.LN-online.de

Schausteller wollen mehr Unterstützung

Terrorabwehr-Kosten seien Sache des Staates

Neumünster. Für Sicherheitsmaßnahmen gegen Terroranschläge bei Volksfesten und Weihnachtsmärkten muss nach Ansicht des Deutschen Schaustellerbundes der Staat aufkommen. Dies sei eine staatliche Aufgabe und die Kosten dürften nicht auf die Schausteller abgewälzt werden, sagte der Präsident des Schaustellerbundes, Albert Ritter, gestern in Neumünster zum Auftakt des 69. Delegiertentages des Dachverbandes. Die mögliche große Koalition im Bund solle die Gewerbeordnung ändern und die Kosten für Terror-Abwehrmaßnahmen als Aufgabe des Staates festlegen.

Seit dem Terroranschlag am 19. Dezember 2016 auf einen Berliner Weihnachtsmarkt seien die Sicherheitsmaßnahmen massiv ausgeweitet worden, sagte Ritter. Allein fürs Münchner Oktoberfest 2017 hätten die Schausteller 6,5 Millionen Euro zusätzlich bezahlen müssen. In Nordrhein-Westfalen seien 2017 insgesamt acht Millionen Euro Mehrkosten angefallen, eine bundesweite Aufstellung gebe es noch nicht. „Wir Schausteller können dies nicht leisten, sind aber bereit, mit Manpower wie Zugmaschinen beim Auf- und Abbau etwa von Pollern oder Betonsäcken zu helfen“, sagte Ritter.

Jedes Jahr gibt es nach Angaben des Schaustellerbundes etwa 10 000 Volksfeste und mehr als 2000 Weihnachtsmärkte in Deutschland. Etwa 180 Millionen Besucher strömen jedes Jahr auf eine Kirmes, etwa 80 Millionen auf die Weihnachtsmärkte. In Deutschland bieten rund 4900 Schaustellerunternehmen etwa 36 500 Vollzeitstellen.

Seit 1200 Jahren gebe es Kirmes hierzulande – sie sollte daher auf die Unesco-Liste des immateriellen Kulturerbes aufgenommen werden, so Ritter. Dass das deutsche Unesco-Komitee dies bisher ablehne, sei nicht zu verstehen. Finnland, Schweden oder Frankreich hätten bereits anders entschieden.

Zum 69. Delegiertentag des Schaustellerbundes kommen in der schleswig-holsteinischen Stadt bis Dienstag etwa 1000 Delegierte und Gäste aus ganz Europa zusammen.

Anzeige